

Warum sie ihr Auto bekam.

Eine Auto- und Ehegeschichte von Ernst Söhenpatter.

Also, so amst du bei dem gar net? Hast du denn gar soa Ehegefühl? Sonst sag i gar nix, aber dös sag i dir! Die Janglinger ham a Auto mit 18 Pferd kräften, die Pillebiller ham 20 Pferd kräften, die Bollinger ham 24 Pferd kräften, unsere ganze Bekanntheit hat Pferd kräften. Mir san doch aa wer, was die ham, ham mir aa a Auto muß her, mit mindestens fuchzig Pferd kräften, mit sich's fi uns g'hört. I will a Auto ham a Auto, a Auto, a Auto!

„Und du hast a Maul mit 1000 Pferd kräften.“ gab Herr Privatier Georg Hierlinger der Gattin wütend hinauf. Frau Hierlinger war einfach sprachlos ob dieser Beleidigung. Hornot a Kopfes, mit hochtrauerlicher Gebärde verließ sie das Wohnzimmer und schlug die Türe hinter sich zu, daß es einen Knall gab, als ob die vier Pneumatik eines Autos zugleich platzten.

Herr Hierlinger war durchaus kein Pantoffelheld, der sich von seiner Frau die Größten herunter tun ließ. O nein! War seine Frau eigenmächtig, war er noch eigenfinniger. Und mit dem Auto, da hatten sie schon seit Wochen tagtäglich Streit. Er gab einfach nicht nach. Innerlich sagte er sich ja selbst, ein Auto ist schöner, ein Auto ist feiner, ein Auto ist bequemer, ist schneller als ein Pferdeseherwerk. Aber justament, weil seine Frau ein Auto wollte, kuschelte er mit Pferd und witterte- und schimpfte über die Stinkkarren — wie man halt über die Autos schimpfen kann. Und heute hatte er feierlich verkündet, daß er sich einen neuen Gaul kaufen werde. Pünktlich und heulend sah Frau Hierlinger in ihrem Zimmer und legte eben vorläufig den Scheidungstermin fest, da klingelte es. Das Dienstmädchen brachte eine große elegante Karte, eine Geschäftsempfehlung.

Einem sehr verehrlichen Publikum meinen bisberigen Kunden und Freunden, beehre mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen Pferdehandel ausgeben und mich auf Automobile legen werde. Ich vertrete eine neue Marke ganz ausgezeichneter Fabrikation, den leichteren, eleganten getälligen Tourenwagen „Sol“, der sich in der Benützung Privatier hervorragend bewährte und sicherlich schnellstens und bestens einführen wird. Eine mit allen modernen Erfordernissen eingerichtete Garage und Werkstätte steht mich in den Stand, allen Ansprüchen meines Kundentums gerecht zu werden. Das noch vorhandene Pferdematériel wird zu jedem entsprechenden Preis abzugeben. Mit vollkommener Hochachtung, ergebenst Stanislaus Sibinski, Autotahle „Sol“.

Frau Hierlinger las die Karte und seufzte: „Sogar der Sibinski, der wo m' Schorsch immer die Gäl verhandelt hat, legt sich jetzt auf Autos, nur i soll toans kriegen.“ Reife meinte Frau Hierlinger einige Zeit vor sich hin, dann kam ihr eine Idee: „Wenn der Sibinski jetzt Autos verkauft und keine Gäl mehr, dann braucht ich mich nur hinter den Hecken, vielleicht hängt der mein Schorsch a Auto auf.“ Frau Hierlinger legte die Geschäftskarte auf des Gatten Schreibtisch und beachte sich zur Autotahle „Sol“, wo sie Herrn Sibinski in längerer Ansprache ihren Schmerz klagte. Herr Sibinski begriff schnell und vollkommen, und da er ein tüchtiger Geschäftsmann war, kam er auf einen meisterhaften Gedanken und konnte Frau Hierlinger mit dem bestimmten Versprechen beruhigen, daß sie ihr Auto, das sie sich gleich ausgeführt hatte, erhalten würde.

Herr Hierlinger hatte die billige Gelegenheit benützt und sich einen von Sibinski's Ausverkaufsgäulen erhandelt. Der Gaul stand zwar nicht mehr im Blütenalter, war aber immerhin ein noch recht sauberer Scheckel, und, wie Sibinski sagte, lammfromm, ausgezeichneter eingefahren und mit einem ganz hervorragenden Gedächtnis begabt. So wurde denn am Sonntag ausgerückt Frau Hierlinger bestieg mit Ermüdung den Wagen. Dieser Sibinski war doch ein Gauner. Jetzt hatte er ihrem Schorsch doch wieder einen Gaul verschachert. Ihre Laune wurde auch nicht besser durch den Umstand, daß sich Tante Eulalia eingefunden hatte; natürlich; die kam ja immer, wenn man sie nicht brauchte. Fräulein Eulalia Olla war eine etwas übertragene Dame, wohl um ein beträchtliches Alter als Sibinski's Gaul, auch nicht so lammfromm; ein sehr gutes Gedächtnis hatte sie aber auch, wenigstens wußte sie immer sehr viel über ihre Mitmenschen zu klaffen.

„Siehst, der Gaul läuft so schön gleichmäßig und brav, i bin recht zufrieden mit dem Scheckel“, also sprach Herr Hierlinger; man war etwa 800 Meter gefahren, da hielt das Scheckel, affektvoll vor einem Gutlande, was die Damen sofort zu einer anmaßlichen Diskussion über Dummheit im Besonderen und Mode im Allgemeinen veranlaßte. Ein He-

ma, das Herr Hierlinger haßte.

„Remm, Scheckel, komm, fahr'n ma weiter. Das Scheckel jog an kurze Fahrt; wieder hielt der Gaul, ausgerechnet vor einer Kinderbewahranstalt. „Da, was hast denn, Scheckel?“ Herr Hierlinger wurde etwas unruhig, umso mehr, weil die Damen anzügliche Bemerkungen machten. Der Gaul jog wieder an. Herr Hierlinger geriet in eine gelinde Aufregung. Das Geschirr war in Ordnung, frisch beschlagen war der Gaul auch, er hustete auch nicht, er war ganz gesund, der Sibinski hatte es hoch und teuer geschworen. Was nur das Vieh hatte. Richtig, da fand er schon wieder, diesmal vor einem Institut für Schönheitspflege.

„Ja, Teufel noch a mal. Jetzt wird's mir aber g'bunt.“ Herr Hierlinger wurde ernstlich böse.

„Da weiß ma bald nimmer, wer verurteilt is, der Herr oder der Gaul.“ mischte sich Tante Eulalia in die Sache. Fruchtlos schwätzte gab's Herr Hierlinger zurück mit einem bezeichnenden Blick auf Eulalia's Antlitz: „Dös Vieh werd scho wissen, warum's grad vor an Institut für Schönheitspflege g'halten hat.“ Das Scheckel bekam mit der Peitsche eins über, es setzte sich wieder in Trab, und blieb absalbd vor einer Straße stehen. Recht spitzig bemerkte Frau Hierlinger: „Do sieht man wieder, wie g'scheit die Viecher san. Der Scheckel weiß ganz genau, daß mei Mann net in die Kirchen gehen mag.“ Und wiederum Tante Eulalia: „Den Gaul hat der hl. Georg g'schickt, bei Schutzpatron.“

„Der Teufel hat ihn g'schickt. Und mit so an Vieh soll ma kutschieren, Himmel Laudon.“

„Vieher Kesse, man darf nicht fluchen! Das Fluchen ist abscheulich! Die Männer san überhaupt abscheulich“, so sprach Tante Eulalia; respektlos erwiderte der Reffe: „Abscheulich, weil di loaner mögen hat, und dabei jog er dem Scheckel mit der Peitsche einen Tüchtligen über. Der Gaul lief. Die Stammneipe Hierlingers kam in Sicht. Dem Herrn Kutschierer wurde es ganz heiß vor Angst. Wenn vielleicht der Scheckel nochmal stehen bleibt, grad vor dem Bräuhäus. Das gibt eine schöne Blamage. Alle Freunde sitzen drin und wollen den neuen Gaul sehen. Richtig, da steht auch noch das grüne Auto der Familie Bollinger. Der Scheckel wenn nochmal stehen bleibt — nein, die Blamage.“

Der Scheckel blieb stehen genau vor dem Fenster, dahinter die ganze Hierlinger'sche Bekanntheit und Freundschaft herausgrinst. Hier Hierlinger bearbeitet den Scheckel mit der Peitsche, er reißt an den Zügeln, er steigt ab und gibt dem Gaul Zuder. Er klemmt sich einen Finger in die Wagentüre, er beschmüht sich die nagelneue helle Hose mit Wagenfahmire. Tante Eulalia spricht etwas von Kutschieren wollen und nicht verstehen. Frau Hierlinger bebt vor Horn angefaßt des eleganten Bollinger'schen Autos und der eigenen Jammerlutsche. Die Damen verlassen fluchtartig den Wagen, verschwinden im Torbogen des Bräuhäuses, Herr Hierlinger ihnen nach. — Da, o Wunder, das Scheckel zieht an, und tragt zum größten Gaudium der Zuschauer, gefolgt von jubelnder Schulfugend davon. Es wird erzählt, daß der Gaul mit lautenstimmigen regelmäßigen Pausen des Stehenbleibens Herrn Sibinski's heimischen Stall glücklich erreicht hat.

Im Bräuhäus ist um den Stammtisch große Gesellschaft versammelt. Herr Bollinger rühmt seine heutige Autofahrt; Frau Bollinger erkundigt sich mit bestirrenden Liebeswürdigkeiten bei Frau Hierlinger nach den Schönheiten der Kutscherei. Frau Hierlinger parliert den Hieb mit weiblicher Schlaubeit und erzählt, wie hübsch es gewesen, wie sicher man sich in einem Pferdeuhrenwert fühle, wie gemächlich und gleichmäßig das Fahren sei; und daß der Gaul als lammfromm und gut eingefahren zu bediene und ein hervorragendes Gedächtnis habe. Da aber regt sich bei Herrn Hierlinger der Widerstand: „Wenn seine Frau A sagt, sagt er B.“

„Nix is g'vesn. Net wahr is. Der Gaul is a Häuter. Allaneil stehen bleiben is er. Wenn ma lei glauben wären, wären ma schneller vom Fied kommen. So a Häuter, dem alle 800 Meter der Schnauer ausgeht. I kauf jetzt a Auto. Was andere sich leisten können, leist i mir aa. A Auto muß her mit mindestens fuchzig Pferd kräften.“ Aus dem Hintergrund des Saals taucht der tüchtige Geschäftsmann Herr Stanislaus Sibinski auf. Herr Hierlinger ergeht sich in einigen Juristen. Herr Sibinski ist durchaus nicht beleidigt, sondern erklärt, er sei Kavallerie, er nehme den Gaul beim Kauf eines Autos zurück. Dann zieht er einen Pack Empfehlung, Fahrzeitungen, Photographien, Prospektten, Zeichnungen usw. aus der Tasche und redet eine geschlagene Stunde; redet von Rotoren, von Jünderung, von Pneumatik, von Ventilen, von Radieruna, von Rasterrie, vom Bremsen und Fahren, von Schnellig-

keit und Fliegen durch alle Lande, von „Sol“ und seinen Vorzügen, vom technischen Zeitalter, von Menschengehen und Menschentätigkeit, von idealischer Lebenserfüllung. — nur von Schutzleuten, Strafmandaten und Bannern sagte er nichts. Er redet in dieser Stunde die Gesellschaft halb tot und verkauft drei Automobile, das teuerste mit den meisten Pferdekräften an Herrn Privatier Georg Hierlinger. Und verläßt das Bräuhäus mit dem Bewußtsein, daß sein Meisterstück geblüht ist.

Herr Hierlinger ist ganz fideel geworden; hat er doch schließlich alle seine Spezies übertrumpft, er hat das schönste Auto. Und da erinnert er sich, daß sie wirklich noch recht junge Leute sind, seine Gattin und er, und sieht, wie hübsch eigentlich sein Fräulein ist mit ihrem vor Freude über die Erfüllung des Wunschens geröteten Wangen. Er kneift sie sanft in den wunder: Arm und flüstert, mißbilligend u. neidisch vor Tante Eulalia betrachtet, seinem Fräulein ins Ohr: „Na, Schach, hab ich jetzt recht g'macht.“ E schönste Auto hast jetzt du! Und sie blühte ihn mit leuchtenden, verheißenden Augen an, drückt zärtlich seine Hand und sagt ganz leise: „Du, wir machen jetzt nochmal a zweite Hochzeitsreise, aber mit unerm Auto, gelst?“

Man kann ersehen, welches Glück unter Umständen ein Auto zu stiften vermag. Die Hierlingers pressen in allen Tonarten Herrn Sibinski und seine Marke „Sol“. Was würden sie wohl sagen, wenn sie wüßten, daß besagter Herr Sibinski im vollsten Bewußtsein seiner schwarzen Tat Herrn Hierlinger in dem Scheckel einen ausgedienten Gaul der Dingburger Pferde-Trambahn verkauft hat, aus welchem Umstände das hervorragende Gedächtnis des Scheckel's, sein regelmäßiges Stehenbleiben, und die ganze Geschichte ohne weiteres zu erklären ist.

Harbblind.

Der Herr Eisenbahnmedikus untersucht die Bahnwärter auf Farbenblindheit. Der eine Beamte kann sämtliche Farben genau unterscheiden, nur „braun“ erkennt er anscheinend nicht, wenigstens gibt er, so oft diese Farbe erscheint, keine Antwort. Der Herr Doktor ist sprachlos vor Erstaunen; einen derartigen Fall von partieller Farbenblindheit hat er bisher noch niemals erlebt. Schließlich fragt er den Mann nach seinen Familienverhältnissen, ob vielleicht erbliche Belastung vorliege. Nichts derartiges ist der Fall. „Was sind Sie denn eigentlich für ein Landmann?“ und lautet darauf die Frage des ungeduldigen Arztes. Die Antwort, welche er erklärt, ist: „Ein Braunschweigler!“

Wenn alle Welt erst anders wär'.

Wenn alle Welt bloß weiß wär', Was mühte i woinig sein! Es deutet gewöhnlich oftmals wer und was sich darauf ein. Wie weiß und weißer Jahr um Jahr Und hat nicht drauf Bedacht, Zah meist es grad' ne Dummheit war. Die selig ihn gemacht. Wenn weiß wär' jedermann, Wo blühte die hohe Wahrheit kund. Wä' alle Welt nur Wahrheit kund. Wä' man die Rüge löst! Vernehm' ich leuzen manchen Mund. — Na, na, veruch' s' mal bloß! Denn ach, so schön es klingen mag. Mein banges Herz fragt: Wo gibst' das Herz Wahrheit? Die Wahrheit heit vertiegt? Sprich' nach Wahrheit jedermann, Wo blühte die Gesellschaft dann? Wä' alle Welt erst tugendhaft! So hör' ich jammer wien. Und ist das Raster abgestafft, Was wird wohl dann gescheh'n? Manch' schöner Predigttrichter fällt aus, Manch' Drama, manch' Roman; Der Rangenweile oder Braus Wird unerbittlich no'n. Wenn Tugend ausübt jedermann, Gleich fängt die Welt zu gähnen an. Wenn alle Welt — doch halt! doch halt! Was nicht denn das Gestirn? Fern (unter uns) denf' Rang und Alt: Die Welt ist doch recht schön! Des Lebens lustiges Ragout Wird' Leib ohne Unterlaß; Ein jeder lang herabst auf. Doch laß' auch anber'n was. Wä' alles anders dein bestell, Wer weiß, wie sie dann wä', die Welt!

Die Sonntag'säger.

Jagdbestzer, der erst zu Ende einer Jagd eintrifft, zum Jeger: „Na, hören Sie mal, Sie sind doch heute mit sieben Jägern im Reviere, und das nimmelt ja noch förmlich von Hasen?“ Jeger: „Ja, gleich zu Anfang der Jagd fiel ein Hase, und um den streiten sie sich bis jetzt noch, wer ihn geschossen hat.“ Dankbarkeit (Habel). Der Huch war gefordert und wurde zu Grabe getragen. Im Trauergefolge bestand sich auch der Hahn. „Du hättest doch keine Ursache, dein Teilnahme in dieser Weise auszuwirken!“ sprach verwundert der Hund zum Godel. „Erst recht“, entgegnete der Angeredete, „hat mich doch der Besorgene so oft von einer Kanthippe erlöst!“ Aus der Schule. Lehrer: „Renn mit Männer von deutschem Schrot und Korn!“ Gapp (Sohn eines Treibers): „Rein Vater, Herr Lehrer!“

Die Mücken.

Erzählung von Alfred Manns.

Die Sonne schien wie der glühende Kolben einer Luftpumpe auf die Atmosphäre zu pressen. In kurzen schnellen Atemzügen sog die Lungen von Mensch und Tier die heiße trostlose Luft ein. Ein jedes Geschöpf sehnte den Abend herbei. Rein, nicht jedes. Die Mücken, aus den eingetrockneten Sumpfen, von der Sonne ausgebrütet, zogen in Wolken landeinwärts; spielend und suchend schwirren sie umher, rasend vor Hunger und Liebesgier oder taumelnd vor Daseinsfreude nach dem Genuße.

Reinke Müller, der Streckenwärter, stand unerschrocken vor einem mit teigrohen nüchternen Hause der Kreisstadt. Nachdenklich betrachtete er einen schmalen Goldstreifen an seiner Linken. „Er hat zwar der Lief auf dem Ernteball versprochen, daß er mir die gute Stelle am Deichschart verschaffen will“, sprach er zu sich selbst, „aber ich hab's wohl bemerkt, er hat sie so eigen angesehen, und das ist nicht gut.“

Übermal's jögerte er: „Es hilft nichts, die Frage muß getan werden. Bloß 22 hat zu wenig Land und zu schlechtes, es ist kein Auskommen dort“. Entschlossen öffnete er jetzt die Tür, an der auf einem kleinen Schild zu lesen war „Krieger, Bahnmeister“.

Krieger sah vor seinem einfachen Arbeitsstisch. Die dumpe Schwüle war ihm ins Gehirn getrocknet und hatte alle Gedanken daraus verjagt. Mechanisch, mit trägen Bewegungen schaute er die zudringlichen Mücken, aber ohne Erfolg. Blödsinnig sprang er mit einem leisen Schmerzensschrei hoch und faßte mit der Hand nach dem Auge, wobei insolge der heftigen Bewegung das Tintenfaß umfiel. Gleich allen Menschen ohne Selbstsucht lobte der Bahnmeister im Zimmer umher. Als er die Augen wieder zu öffnen vermochte, stand Reinke Müller vor ihm.

„Was wollen Sie?“ „Herr Bahnmeister, ich komme wegen der Stelle am Deichschart. Ich möchte gern heiraten und da —“ „Was geben mich Ihre Angelegenheiten an?“ unterbrach ihn Krieger wütend, „Übrigens habe ich auch schon Honholz für den Posten vorgeschlagen.“

Das stimmte zwar nicht, aber der Bahnmeister fand in seinem Aergern eine Befriedigung darin, dem stillen Reinke Müller Böses zuzufügen. „Herr Bahnmeister, Honholz ist unverheiratet, und das viele Land —“

„Haben Sie sonst noch etwas Dienstliches zu melden?“ „Rein, weiter nichts. Adjo, Herr Bahnmeister.“

Langsamem Schrittes ging Reinke neben den Schienen her. „Hutchtbar schmil“, dachte er, „es legt sich einem ordentlich in die Brust“. Er wußte es selbst nicht, daß die Hoffnungslosigkeit ihn weit mehr niederbrückte als die Hitze. Die Mücken belästigten ihn wenig, denn der harten Haut seines weiterbraunen Gesichtes vermochten sie nicht bezugommen, und die Augen hielt er halb geschlossen.

Müde lebte er sich gegen eine Schranke am Uebergang eines kleinen Landweges, die er von seinem zwei Kilometer entfernten Block aus nach vorher gegebenem Läutesignal automatisch zu schließen hatte. Die Schranke war alt, und die Balance bildete ein rotbemalter, mit großen Feldsteinen angefüllter Holzkasten. Der Unwichtigkeit der Schranke wegen hatte es die Bahnbehörde bisher aus Gründen der Sparsamkeit unterlassen, diese durch eine andere, modernere Konstruktion zu ersetzen.

Eine kurze Weile schloß Reinke Müller die Augen wüßig. „Es hilft nichts, nun müssen wir noch vier Jahre warten, bis zur nächsten Julage. Aber hart ist's.“ In seiner Nähe ertönte ein lautes Schnauben. Da sah Reinke hoch. Auf der Wiese nebenan stand ein Stier, der, von den Mücken gepeiniget, mit den runden tüdlichen Augen wild umherblühte.

Beforgt betrachtete der Streckenwärter das morische Laitenwerk der Einfriedigung. „Schade wä'r's um das schöne Tier. — Schier nicht zum Ausbalden ist die Hitze, und fomas von Mücken hat's noch nie gegeben. Vier Jahre, Herr Gott, ist das eine Zeit — die arme Lief, sie hat so sicher gehofft und sich gekreut.“ Zum ersten Male kam ihm die Wut. Krampfhaft ballte er die Fäuste, indem er weiter schritt.

„Keiner nimmt's so genau wie ich, das darf ich ruhig sagen, der Honholz schon gar nicht. Und woran liegt's, daß es nichts wird? An einer Laune, einem Zufall, an den Mücken liegt's, ja, an den Mücken“. Grimmig schaute er auf die tanzen, schwirrenden Quäntchen, die ihn in Schwärmen von Tausenden umflumten. Es war Reinke, als ob es sich stets um denselben Schwarm handelte, der ihn von der Stube des Bahnmeisters aus begleitet hatte; wie ein böhnisches Lachen erklarte ihm die Muckel der Keinen Blutlauer.

Wütend hieb er mit der Mücke in die dichten Scharen, doch bald mußte er das Auglofe seines Gebahrens einstellen. Da ergab er sich; schen schlich er weiter, fast fürchtete er sich vor den Mücken, die ihm kein Glück gönnten und die Macht hatten, es zu verhindern. Er wußte, das war Unfinn, aber bei der Hitze hatte kein Mensch Gedanken, nur Empfindungen.

In dem einsamen Wärdterhause streckte sich Reinke aufs Lager. Zwei Stunden bis zum 8-Uhr-Schnellzuge hatte er Ruhe, die mühten ausgenutzt worden, denn in der Nacht gab es viel Gitterverehr, da war an Schlaf kaum zu denken.

Er schloß die Augen, aber auch hier ertönte der leise, singende, vibrierende Laut der Insekten, der ihn erregte. Lange wälzte er sich umher. Bald nahe, bald scheinbar aus weiter ferne ertlang das widerwärtige Säufen und das feine, langgezogene, messerscharfe Zirpen.

Endlich schlief er doch, traumlos und tief, den Schlaf der Jugend und der Arbeit. Eine volle Stunde umlangten die Mücken den Kubenden, sie rochen das gesunde Blut. Unermüdtlich versuchten sie immer und immer wieder, sich mit ihrem Bohrflügel eine Nahrungsguelle, ein Aderchen zu erschließen. Bis ein paar der unternehmendsten kleinen Räuber den Obergang erbedeten. Heißhungrig stießen sie den Rüssel in die garte Haut. Da sprang Reinke auf und septe sich ans Fenster.

Draußen auf dem kleinen Hofe lag allerhand lauberes behaunetes Kantholz, das er in seinen Ruhestunden bereitet hatte. Es sollte einen großen Hühnerstall abgeben beim Wärdterhause am Deichschart. Es war hoch seltsam gewesen, denn er sollte ebenfalls zuversichtlich gehofft, das merkte er nun deutlich, und er wußte jetzt auch, daß dieses benengene Gefühl in der Brust nicht nur von der Hitze kam.

„Lange harrie Reinke hinaus. „Was soll nun aus den Latten werden?“ dachte er, „na ja, ich werde sie verschlagen, als Feuerholz sind sie ja zu gebrauchen.“ Eine halbe Stunde mochte er so gefesselt haben, dann litt es ihn drinnen nicht mehr. Er erhob sich und trat in das Nachbarhäuschen. Dort wohnte der alte Peter Rütt, ein ehemaliger Schrankenwärter und als Stellvertreter Reinkes immer noch bereit.

„Vater Rütt, die Mücken haben mich nicht schlafen lassen, ich geh' noch mal die Strecke hinab, nach rechts hin, Du schließt wohl hier zum 8-Uhr-Zuge?“ „Gern, mein Jung. Sag' mal, wie ist das mit dem Deichschart? Bist Du in der Stadt gewesen?“ „Damit wird's nichts.“ „Warum denn?“

„Das kommt von den Mücken, von den verurteilten Viechern. Der Bahnmeister hat eine ins Auge gekriegt heute, und na, ich erzähl' Dir das nachher. Adjo, Vater Rütt“. Damit ging Reinke.

Der Alte schüttelte verständnislos den Kopf, fortwährend gemaltige Qualmmengen in die Luft stoßend. „Was sind das für verurteilte Vieber? Der arme Jung. Mücken? Sind hier denn Mücken?“ Reinke Müller ging gemächlich dahin. Er wußte nicht, wie es kam, daß er wieder dieselbe Richtung von vorn einschlug, obgleich es eigentlich gegen die Dienstvorschrift war, die er sonst peinlich innezuhalten pflegte. Er hatte hierbei weder ein bestimmtes, noch ein unbestimmtes Gefühl, es schien ihm einfach selbstverständlich.

Ob vier Jahre auch vorübergingen? Was die Lief's wohl sagen würde? Nicht viel, sie würde eine Welle zu Boden schauen und dann würde sie ihn sehr leb ansehen, und merken sie sie sich nicht. Ja, so würde sie geben, wie er sie kannte. Sie war doch ein Prachtmädchen — Rannu, ist mir jetzt auch eine Mücke ins Auge gekommen?“ Reinke rief sich mit dem Kermel über die Auaen.

„Zum Ruckel, das ist ja eine Schande, mich sollte mal einer sehen“. Er stampfte unwillig mit dem Fuße herum. „Natürlich gehen vier Jahre herum.“

Es war jetzt fünf Minuten vor 8 Uhr, um Punkt 8 Uhr kam der Schnellzug. Nur wenige Schritte bestand sich der junge Streckenwärter vor der alten Schranke, als er erschrocken stehen blieb.

Auf dem Landweg stand der Stier, der das Laitenwerk durchbrochen hatte. Das Tier befand sich in einer ungeheuren Aufregung; mit den Vorderbeinen wühlte es die Erde auf, und den Kopf hielt es gefenkt, so daß die Nase im Sande steckte. Die Insekten und besonders die Mücken, die ihm in die Luftwege trocken, hatten es rasend gemacht. Wehe dem, der ihm jetzt in den Weg trat.

Reinke verharrete still, nichts rührte sich weit und breit. Die Wut des Stieres konnte durch Außerliches nicht weiter gereizt werden. Plötzlich ertönte ein rasselndes Klingelzeichen. Der Bull stieg.

Rannu, mit einem Ruck hob sich der rote Balancelasten der Schranke, und in demselben Augenblicke fürgte das Tier darauf los. Ein Krachen, der Bull taumelte, sank in die Knie, und trollte dann langsam ab. Seine Wut war verdraucht, auf den Schienen aber lag der große, mit Feldsteinen beschwerte Kasten. Sekundenlang lähmte Reinke Müller das Entsetzen, dann straffte sich jeder Muskel in seinem Gesicht. Witzschnell begannen die Gedanken zu arbeiten. Schon deutete das Zittern des Bahnkörpers auf die Nähe des Zuges; ihm entgegenen war nutzlos, denn bevor er sich bemerkbar machen konnte, mußte er die 800 Meter bis zur Kurve am Waldnie durchlaufen, hinter dem die Strecke, von hier aus nicht sichtbar, weiter führte. Bis dahin war der Zug längst durch und das Unglück geschehen. Die unausdenkbar gräßliche Katastrophe konnte nur verhindert werden, wenn es gelang, den Kasten zu entfernen. Nur wenige Sekunden dauerte es, bis Reinke zu dieser Erkenntnis kam, und schon befand er sich an der Arbeit; aber stärker wurde die Erschütterung, näher und näher kam der Zug. Mit einem mächtigen Ruck mußte der Streckenwärter den gemenscherten Kasten von den Schienen reißen, aber da. Gefährlich der Kasten löste sich, und das Unglück war nur arößer geworden. — Noch zwei Minuten.

„Also die Steine einzeln beseltigen! — So, nun noch der letzte, aröht. „Himmel, der Zug“, röhnte Reinke, als er die schwarzen Eisenmassen der Lokomotive am Rande erscheinen sah. Er hatte nicht das Gefühl, „entweder ich, oder der Zug“, und seine Tat kam ihm auch nicht bedenklich vor, obwohl er fast liegend zwischen den Schienen gegen den Stein drücken mußte. Ihn erfüllte nur der eine Gedanke, „der Stein muß fort.“ — er beweint sich. Nun noch einmal mit aller Kraft. Ah — jetzt schnell hoch“. Krachend und donnernd saufte der Zug vorbei. 200 Meter weiter kam er zum Stehen. Reinke Müller, der vom Luftdruck zu Boden geschleudert wurde, erhob sich und gina ruhig dem Qualmsticker entgegen, der ihm noch einem kurzen Bericht einfach aber kräftig die Hand schüttelte. Weiter geschah lange Zeit nichts. Ja, doch: Der Jaun an der Weibe wurde ausgebeßert und die Holzschranke wurde durch eine solide eiserne ersetzt. Aber, vier Wochen später, als die Analegenheit alle Anfragen döffert hatte, sah Reinke Müller auf ein Schreiben, in dem etwas stand von Anerkennung, von nächsthöherer Gehaltsstufe, Ernennung zum Weichensteller erster Klasse und Veretzung zum Deichschart. Als Reinke das gelesen hatte, mußte er laut lachen. „Eigentlich ist das für die Mücken bestimmt, wenn die mich hätten schlafen lassen.“

„Nun, mit einem Ruck hob sich der rote Balancelasten der Schranke, und in demselben Augenblicke fürgte das Tier darauf los. Ein Krachen, der Bull taumelte, sank in die Knie, und trollte dann langsam ab. Seine Wut war verdraucht, auf den Schienen aber lag der große, mit Feldsteinen beschwerte Kasten. Sekundenlang lähmte Reinke Müller das Entsetzen, dann straffte sich jeder Muskel in seinem Gesicht. Witzschnell begannen die Gedanken zu arbeiten. Schon deutete das Zittern des Bahnkörpers auf die Nähe des Zuges; ihm entgegenen war nutzlos, denn bevor er sich bemerkbar machen konnte, mußte er die 800 Meter bis zur Kurve am Waldnie durchlaufen, hinter dem die Strecke, von hier aus nicht sichtbar, weiter führte. Bis dahin war der Zug längst durch und das Unglück geschehen. Die unausdenkbar gräßliche Katastrophe konnte nur verhindert werden, wenn es gelang, den Kasten zu entfernen. Nur wenige Sekunden dauerte es, bis Reinke zu dieser Erkenntnis kam, und schon befand er sich an der Arbeit; aber stärker wurde die Erschütterung, näher und näher kam der Zug. Mit einem mächtigen Ruck mußte der Streckenwärter den gemenscherten Kasten von den Schienen reißen, aber da. Gefährlich der Kasten löste sich, und das Unglück war nur arößer geworden. — Noch zwei Minuten.“

„Also die Steine einzeln beseltigen! — So, nun noch der letzte, aröht. „Himmel, der Zug“, röhnte Reinke, als er die schwarzen Eisenmassen der Lokomotive am Rande erscheinen sah. Er hatte nicht das Gefühl, „entweder ich, oder der Zug“, und seine Tat kam ihm auch nicht bedenklich vor, obwohl er fast liegend zwischen den Schienen gegen den Stein drücken mußte. Ihn erfüllte nur der eine Gedanke, „der Stein muß fort.“ — er beweint sich. Nun noch einmal mit aller Kraft. Ah — jetzt schnell hoch“. Krachend und donnernd saufte der Zug vorbei. 200 Meter weiter kam er zum Stehen. Reinke Müller, der vom Luftdruck zu Boden geschleudert wurde, erhob sich und gina ruhig dem Qualmsticker entgegen, der ihm noch einem kurzen Bericht einfach aber kräftig die Hand schüttelte. Weiter geschah lange Zeit nichts. Ja, doch: Der Jaun an der Weibe wurde ausgebeßert und die Holzschranke wurde durch eine solide eiserne ersetzt. Aber, vier Wochen später, als die Analegenheit alle Anfragen döffert hatte, sah Reinke Müller auf ein Schreiben, in dem etwas stand von Anerkennung, von nächsthöherer Gehaltsstufe, Ernennung zum Weichensteller erster Klasse und Veretzung zum Deichschart. Als Reinke das gelesen hatte, mußte er laut lachen. „Eigentlich ist das für die Mücken bestimmt, wenn die mich hätten schlafen lassen.“

„Nun, mit einem Ruck hob sich der rote Balancelasten der Schranke, und in demselben Augenblicke fürgte das Tier darauf los. Ein Krachen, der Bull taumelte, sank in die Knie, und trollte dann langsam ab. Seine Wut war verdraucht, auf den Schienen aber lag der große, mit Feldsteinen beschwerte Kasten. Sekundenlang lähmte Reinke Müller das Entsetzen, dann straffte sich jeder Muskel in seinem Gesicht. Witzschnell begannen die Gedanken zu arbeiten. Schon deutete das Zittern des Bahnkörpers auf die Nähe des Zuges; ihm entgegenen war nutzlos, denn bevor er sich bemerkbar machen konnte, mußte er die 800 Meter bis zur Kurve am Waldnie durchlaufen, hinter dem die Strecke, von hier aus nicht sichtbar, weiter führte. Bis dahin war der Zug längst durch und das Unglück geschehen. Die unausdenkbar gräßliche Katastrophe konnte nur verhindert werden, wenn es gelang, den Kasten zu entfernen. Nur wenige Sekunden dauerte es, bis Reinke zu dieser Erkenntnis kam, und schon befand er sich an der Arbeit; aber stärker wurde die Erschütterung, näher und näher kam der Zug. Mit einem mächtigen Ruck mußte der Streckenwärter den gemenscherten Kasten von den Schienen reißen, aber da. Gefährlich der Kasten löste sich, und das Unglück war nur arößer geworden. — Noch zwei Minuten.“

„Also die Steine einzeln beseltigen! — So, nun noch der letzte, aröht. „Himmel, der Zug“, röhnte Reinke, als er die schwarzen Eisenmassen der Lokomotive am Rande erscheinen sah. Er hatte nicht das Gefühl, „entweder ich, oder der Zug“, und seine Tat kam ihm auch nicht bedenklich vor, obwohl er fast liegend zwischen den Schienen gegen den Stein drücken mußte. Ihn erfüllte nur der eine Gedanke, „der Stein muß fort.“ — er beweint sich. Nun noch einmal mit aller Kraft. Ah — jetzt schnell hoch“. Krachend und donnernd saufte der Zug vorbei. 200 Meter weiter kam er zum Stehen. Reinke Müller, der vom Luftdruck zu Boden geschleudert wurde, erhob sich und gina ruhig dem Qualmsticker entgegen, der ihm noch einem kurzen Bericht einfach aber kräftig die Hand schüttelte. Weiter geschah lange Zeit nichts. Ja, doch: Der Jaun an der Weibe wurde ausgebeßert und die Holzschranke wurde durch eine solide eiserne ersetzt. Aber, vier Wochen später, als die Analegenheit alle Anfragen döffert hatte, sah Reinke Müller auf ein Schreiben, in dem etwas stand von Anerkennung, von nächsthöherer Gehaltsstufe, Ernennung zum Weichensteller erster Klasse und Veretzung zum Deichschart. Als Reinke das gelesen hatte, mußte er laut lachen. „Eigentlich ist das für die Mücken bestimmt, wenn die mich hätten schlafen lassen.“

„Nun, mit einem Ruck hob sich der rote Balancelasten der Schranke, und in demselben Augenblicke fürgte das Tier darauf los. Ein Krachen, der Bull taumelte, sank in die Knie, und trollte dann langsam ab. Seine Wut war verdraucht, auf den Schienen aber lag der große, mit Feldsteinen beschwerte Kasten. Sekundenlang lähmte Reinke Müller das Entsetzen, dann straffte sich jeder Muskel in seinem Gesicht. Witzschnell begannen die Gedanken zu arbeiten. Schon deutete das Zittern des Bahnkörpers auf die Nähe des Zuges; ihm entgegenen war nutzlos, denn bevor er sich bemerkbar machen konnte, mußte er die 800 Meter bis zur Kurve am Waldnie durchlaufen, hinter dem die Strecke, von hier aus nicht sichtbar, weiter führte. Bis dahin war der Zug längst durch und das Unglück geschehen. Die unausdenkbar gräßliche Katastrophe konnte nur verhindert werden, wenn es gelang, den Kasten zu entfernen. Nur wenige Sekunden dauerte es, bis Reinke zu dieser Erkenntnis kam, und schon befand er sich an der Arbeit; aber stärker wurde die Erschütterung, näher und näher kam der Zug. Mit einem mächtigen Ruck mußte der Streckenwärter den gemenscherten Kasten von den Schienen reißen, aber da. Gefährlich der Kasten löste sich, und das Unglück war nur arößer geworden. — Noch zwei Minuten.“

„Also die Steine einzeln beseltigen! — So, nun noch der letzte, aröht. „Himmel, der Zug“, röhnte Reinke, als er die schwarzen Eisenmassen der Lokomotive am Rande erscheinen sah. Er hatte nicht das Gefühl, „entweder ich, oder der Zug“, und seine Tat kam ihm auch nicht bedenklich vor, obwohl er fast liegend zwischen den Schienen gegen den Stein drücken mußte. Ihn erfüllte nur der eine Gedanke, „der Stein muß fort.“ — er beweint sich. Nun noch einmal mit aller Kraft. Ah — jetzt schnell hoch“. Krachend und donnernd saufte der Zug vorbei. 200 Meter weiter kam er zum Stehen. Reinke Müller, der vom Luftdruck zu Boden geschleudert wurde, erhob sich und gina ruhig dem Qualmsticker entgegen, der ihm noch einem kurzen Bericht einfach aber kräftig die Hand schüttelte. Weiter geschah lange Zeit nichts. Ja, doch: Der Jaun an der Weibe wurde ausgebeßert und die Holzschranke wurde durch eine solide eiserne ersetzt. Aber, vier Wochen später, als die Analegenheit alle Anfragen döffert hatte, sah Reinke Müller auf ein Schreiben, in dem etwas stand von Anerkennung, von nächsthöherer Gehaltsstufe, Ernennung zum Weichensteller erster Klasse und Veretzung zum Deichschart. Als Reinke das gelesen hatte, mußte er laut lachen. „Eigentlich ist das für die Mücken bestimmt, wenn die mich hätten schlafen lassen.“

„Nun, mit einem Ruck hob sich der rote Balancelasten der Schranke, und in demselben Augenblicke fürgte das Tier darauf los. Ein Krachen, der Bull taumelte, sank in die Knie, und trollte dann langsam ab. Seine Wut war verdraucht, auf den Schienen aber lag der große, mit Feldsteinen beschwerte Kasten. Sekundenlang lähmte Reinke Müller das Entsetzen, dann straffte sich jeder Muskel in seinem Gesicht. Witzschnell begannen die Gedanken zu arbeiten. Schon deutete das Zittern des Bahnkörpers auf die Nähe des Zuges; ihm entgegenen war nutzlos, denn bevor er sich bemerkbar machen konnte, mußte er die 800 Meter bis zur Kurve am Waldnie durchlaufen, hinter dem die Strecke, von hier aus nicht sichtbar, weiter führte. Bis dahin war der Zug längst durch und das Unglück geschehen. Die unausdenkbar gräßliche Katastrophe konnte nur verhindert werden, wenn es gelang, den Kasten zu entfernen. Nur wenige Sekunden dauerte es, bis Reinke zu dieser Erkenntnis kam, und schon befand er sich an der Arbeit; aber stärker wurde die Erschütterung, näher und näher kam der Zug. Mit einem mächtigen Ruck mußte der Streckenwärter den gemenscherten Kasten von den Schienen reißen, aber da. Gefährlich der Kasten löste sich, und das Unglück war nur arößer geworden. — Noch zwei Minuten.“

„Also die Steine einzeln beseltigen! — So, nun noch der letzte, aröht. „Himmel, der Zug“, röhnte Reinke, als er die schwarzen Eisenmassen der Lokomotive am Rande erscheinen sah. Er hatte nicht das Gefühl, „entweder ich, oder der Zug“, und seine Tat kam ihm auch nicht bedenklich vor, obwohl er fast liegend zwischen den Schienen gegen den Stein drücken mußte. Ihn erfüllte nur der eine Gedanke, „der Stein muß fort.“ — er beweint sich. Nun noch einmal mit aller Kraft. Ah — jetzt schnell hoch“. Krachend und donnernd saufte der Zug vorbei. 200 Meter weiter kam er zum Stehen. Reinke Müller, der vom Luftdruck zu Boden geschleudert wurde, erhob sich und gina ruhig dem Qualmsticker entgegen, der ihm noch einem kurzen Bericht einfach aber kräftig die Hand schüttelte. Weiter geschah lange Zeit nichts. Ja, doch: Der Jaun an der Weibe wurde ausgebeßert und die Holzschranke wurde durch eine solide eiserne ersetzt. Aber, vier Wochen später, als die Analegenheit alle Anfragen döffert hatte, sah Reinke Müller auf ein Schreiben, in dem etwas stand von Anerkennung, von nächsthöherer Gehaltsstufe, Ernennung zum Weichensteller erster Klasse und Veretzung zum Deichschart. Als Reinke das gelesen hatte, mußte er laut lachen. „Eigentlich ist das für die Mücken bestimmt, wenn die mich hätten schlafen lassen.“

„Nun, mit einem Ruck hob sich der rote Balancelasten der Schranke, und in demselben Augenblicke fürgte das Tier darauf los. Ein Krachen, der Bull taumelte, sank in die Knie, und trollte dann langsam ab. Seine Wut war verdraucht, auf den Schienen aber lag der große, mit Feldsteinen beschwerte Kasten. Sekundenlang lähmte Reinke Müller das Entsetzen, dann straffte sich jeder Muskel in seinem Gesicht. Witzschnell begannen die Gedanken zu arbeiten. Schon deutete das Zittern des Bahnkörpers auf die Nähe des Zuges; ihm entgegenen war nutzlos, denn bevor er sich bemerkbar machen konnte, mußte er die 800 Meter bis zur Kurve am Waldnie durchlaufen, hinter dem die Strecke, von hier aus nicht sichtbar, weiter führte. Bis dahin war der Zug längst durch und das Unglück geschehen. Die unausdenkbar gräßliche Katastrophe konnte nur verhindert werden, wenn es gelang, den Kasten zu entfernen. Nur wenige Sekunden dauerte es, bis Reinke zu dieser Erkenntnis kam, und schon befand er sich an der Arbeit; aber stärker wurde die Erschütterung, näher und näher kam der Zug. Mit einem mächtigen Ruck mußte der Streckenwärter den gemenscherten Kasten von den Schienen reißen, aber da. Gefährlich der Kasten löste sich, und das Unglück war nur arößer geworden. — Noch zwei Minuten.“

„Nun, mit einem Ruck hob sich der rote Balancelasten der Schranke, und in demselben Augenblicke fürgte das Tier darauf los. Ein Krachen, der Bull taumelte, sank in die Knie, und trollte dann langsam ab. Seine Wut war verdraucht, auf den Schienen aber lag der große, mit Feldsteinen beschwerte Kasten. Sekundenlang lähmte Reinke Müller das Entsetzen, dann straffte sich jeder Muskel in seinem Gesicht. Witzschnell begannen die Gedanken zu arbeiten. Schon deutete das Zittern des Bahnkörpers auf die Nähe des Zuges; ihm entgegenen war nutzlos, denn bevor er sich bemerkbar machen konnte, mußte er die 800 Meter bis zur Kurve am Waldnie durchlaufen, hinter dem die Strecke, von hier aus nicht sichtbar, weiter führte. Bis dahin war der Zug längst durch und das Unglück geschehen. Die unausdenkbar gräßliche Katastrophe konnte nur verhindert werden, wenn es gelang, den Kasten zu entfernen. Nur wenige Sekunden dauerte es, bis Reinke zu dieser Erkenntnis kam, und schon befand er sich an der Arbeit; aber stärker wurde die Erschütterung, näher und näher kam der Zug. Mit einem mächtigen Ruck mußte der Streckenwärter den gemenscherten Kasten von den Schienen reißen, aber da. Gefährlich der Kasten löste sich, und das Unglück war nur arößer geworden. — Noch zwei Minuten.“

„Nun, mit einem Ruck hob sich der rote Balancelasten der Schranke, und in demselben Augenblicke fürgte das Tier darauf los. Ein Krachen, der Bull taumelte, sank in die Knie, und trollte dann langsam ab. Seine Wut war verdraucht, auf den Schienen aber lag der große, mit Feldsteinen beschwerte Kasten. Sekundenlang lähmte Reinke Müller das Entsetzen, dann straffte sich jeder Muskel in seinem Gesicht. Witzschnell begannen die Gedanken zu arbeiten. Schon deutete das Zittern des Bahnkörpers auf die Nähe des Zuges; ihm entgegenen war nutzlos, denn bevor er sich bemerkbar machen konnte, mußte er die 800 Meter bis zur Kurve am Waldnie durchlaufen, hinter dem die Strecke, von hier aus nicht sichtbar, weiter führte. Bis dahin war der Zug längst durch und das Unglück geschehen. Die unausdenkbar gräßliche Katastrophe konnte nur verhindert werden, wenn es gelang, den Kasten zu entfernen. Nur wenige Sekunden dauerte es, bis Reinke zu dieser Erkenntnis kam, und schon befand er sich an der Arbeit; aber stärker wurde die Erschütterung, näher und